Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 2. Dezember 1885. Nr. 562

Deutschland.

Berlin, 1. Dezember. Im Reichstag hat sich heute wieder ein sensationeller Zwischenfall ereignet. Auf der Tagesordnung stand die von den Polen eingebrachte, von zahlreichen Mitgliedern aus anderen Fraktionen, namentlich dem Zentrum, unterstützte Interpellation wegen der Ausweisungen aus den östlichen preußischen Provinzen. Man erwartete, daß die Reichsregierung ihre Antwort auf die Erklärung beschränken würde, daß die preußische Regierung innerhalb ihrer Zuständigkeit gehandelt habe und daß die Angelegenheit der ersteren daher keinen Anlaß zum Eingreifen gebe. Dem Sinne nach ist dies auch geschehen, aber zur allgemeinen Ueberraschung in der Form einer kaiserlichen Botschaft, deren Wortlaut wir in nächster Nummer bringen. Fürst Bismarck verlas dieselbe und fügte einige Worte hinzu, in denen namentlich das ironische Erstaunen darüber ausgedrückt wurde, daß das Zentrum den Reichstag zu einem „unitarischen Konvent“ machen wolle; an einer Verhandlung über die Interpellation würde der Bundesrath sich nicht betheiligen. In einer Aufregung, welche ihm das Sprechen fast unmöglich machte, beantragte Herr Windthorst, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, damit Zeit zur reiflichen Ueberlegung bleibe; obgleich er nur das Wort „zur Geschäftsordnung“ hatte, versuchte er doch, zugleich kurz auf die Bemerkungen des Reichskanzlers zu erwidern, was diesen veranlaßte, gefolgt von sämmtlichen Mitgliedern des Bundesraths, den Saal zu verlassen. Herr Richter wünschte, daß sofort in die Verhandlung über die Interpellation eingetreten würde, der Antrag Windthorst auf Absetzung wurde aber von dem ganzen Hause mit Ausnahme der Linken angenommen. Unter großer Aufregung trat dasselbe sodann in die zweite Lesung des Etats ein. Den ausführlichen Bericht hierüber bringen wir in nächster Nummer.

— Vom Könige von Baiern war bestimmt worden, daß eine Deputation des 16. baierischen Infanterie-Regiments, dessen Chef König Alfons von Spanien war, zur Leichenfeier des letzteren nach Madrid sich begeben solle. Wie der „Voss. Ztg.“ indeß ein Privattelegramm aus Passau meldet, ist die Deputation von dort nicht abgereist, weil der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms, erklärt haben soll, das Erscheinen von militärischen Deputationen sei gegenwärtig inopportun.

— Der „Voss. Ztg.“ wird aus Hamburg telegraphirt, daß nach einer vom Kriegsschiff „Nautilus“ eingetroffenen Nachricht vom 7. November die Marschallinseln, zwischen dem 160. und 172. östlichen Längengrade (von Greenwich) und zwischen dem 5. und 12. nördlichen Breitengrade belegen, unter deutsches Protektorat gestellt seien.

— In der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wird nach der Reichstags-Verhandlung vom Sonnabend über die Missionsfrage nunmehr vom Zentrum an die Bischöfe und den Papst appellirt. Nachdem das offiziöse Blatt gegen die Verdunkelung des Sachverhalts Verwahrung eingelegt, welche durch die Behauptung versucht werde, daß man die Missions-Thätigkeit der katholischen Kirche praktisch unmöglich mache, wenn man die Jesuiten und deren Affiliirte ausschließe, heißt es weiter:

„Diese in einer so machtvollen Organisation aufgebaute Kirche sollte nicht die nothwendigen Kräfte aus der Weltgeistlichkeit disponibel machen und eventuell heranbilden können, deren sie zu ihrer Missions-Thätigkeit in den deutschen Schutzgebieten bedarf? Zu einem solchen Zwecke sollte die katholische Kirche Deutschlands auf die Hülfe ausländischer Ordenshäuser angewiesen sein? Wenn man aber eine solche Annahme abweisen muß, dann drängt sich die Frage auf, wie der Reihe nach „Germania“, Zentrum und Herr v. Windthorst dazu gekommen seien, diese Angelegenheit auf ihre Schultern nehmen zu wollen, in der es sich doch um einen Ausfluß des Hirtenamtes, und um weiter nichts handelt. Für die Ausübung des Hirtenamtes hat aber die katholische Kirche legale Organe. Für Deutschland und die Mission in seinen Schutzgebieten würden die deutschen Bischöfe und in letzter Instanz der Papst die berufenen Organe und Leiter der katholischen Missions-Thätigkeit sein. Man hat aber nicht davon gehört, daß diese Instanzen Schritte in der Sache gethan hätten oder etwa mit solchen einer Ablehnung begegnet wären. Wie mögen aber dann wohl Herr v. Windthorst und „Germania“ sich darüber legitimiren können, daß sie sich in die hirtenamtlichen Befugnisse zunächst des deutschen Episkopates eingemischt haben? Man sollte meinen, nachdem diese Einmischung stattgefunden und nachdem Herr v. Windthorst die katholische Geistlichkeit Deutschlands als unvermögend hingestellt, die Missions-Arbeit in deutschen Schutzgebieten auf sich zu nehmen, läge es nahe, zu erwarten, daß die deutschen Bischöfe der Sache näher treten würden, schon um jeden Zweifel zu beheben und zu beweisen, daß die Kräfte ihrer Weltgeistlichkeit sehr wohl einer solchen Aufgabe gewachsen sind.“

Wie die „Germania“ im Verlaufe ihres ersten Artikels über die Sonnabend-Debatte beiläufig bemerkt, sind mit den Jesuiten und ihren Verwandten „mehr als die Hälfte aller jetzigen katholischen Missionäre deutscher Zunge von den deutschen Kolonien ausgeschlossen“. Es muß also in dem Organismus der Kirche jetzt schon noch eine kleinere Hälfte von katholischen Missionären deutscher Zunge existiren, die nicht ausgeschlossen sind und nicht ausgeschlossen werden sollten, ein Umstand, mit dem die zur Schau getragene Aufregung über die Hinterhaltigkeit der getroffenen Entscheidung aus dem Gesichtspunkt der Parität nicht zu vereinbaren ist.

— Se. Majestät der Kaiser haben bestimmt, daß einem in dem deutschen Schutzgebiet auf der Nordostküste von Kaiser Wilhelms-Land entdeckten Hafen, nordwestlich von Port Constantine, und einer Bucht in der Nähe davon die Namen „Friedrich-Wilhelms-Hafen“, bezw. „Prinz Heinrich-Hafen“, einem östlich von dem auf den Karten als Cap de la Torre bezeichneten Punkt entdeckten großen schiffbaren Flusse der Name „Kaiserin Augusta-Fluß“ beigelegt werde und daß der in der Mitte der Gazellen-Halbinsel gelegene Berg „Mount Beautemps-Beaupré“ an Stelle seiner bisherigen Bezeichnung „Varzin“, das bisherige Neu-Irland „Neu-Mecklenburg“, die Duke of York-Gruppe „Neu-Lauenburg“, und die größte, bis jetzt als New Britain bezeichnete Insel des Bismarck-Archipels in Zukunft „Neu-Pommern“ genannt werden.

Ausland.

Madrid, 27. November. Die offizielle „Gaceta de Madrid“ vom 26. November veröffentlicht eine von Herrn Canovas del Castillo unterzeichnete „Real Orden“, durch welche auf Befehl Ihrer Majestät der regierenden Königin, Regentin des Königreichs, die Landes- und Hoftrauer um den Hochseligen König Alfons vom 26. November ab auf die Dauer eines Jahres — 6 Monate tiefe und 6 Monate leichte Trauer — und zwar in Uebereinstimmung mit den königlichen Bestimmungen vom 25. Mai 1836 festgesetzt wird. — Don Carlos ließ am Sonnabend eine Messe für König Alfons lesen und schrieb einen Beileidsbrief an die Königin Isabella. Aus seiner schon erwähnten Unterredung mit dem Korrespondenten des „Temps“ wird Folgendes Nähere mitgetheilt:

„Korrespondent: Welche Stellung gegenüber den Ereignissen in Spanien nehmen Eure Hoheit ein? Don Carlos: Ich weiß nicht genau, was jetzt in Madrid vorfallen kann, glaube aber nicht, daß die Regentin unter den gegenwärtigen Umständen lange werde die Ordnung aufrecht halten können. Die Republikaner werden die Gelegenheit zu einer Erhebung ergreifen. Ich habe mir vorgenommen, blos zu interveniren, um Ordnung zu machen und die Anarchie zu beendigen. Ich repräsentire gegenwärtig in Spanien das lebensfähige monarchische Prinzip, das allein Ordnungsstörern imponiren kann. Im geeigneten Momente werde ich nach Spanien gehen und Alle, welche eine Gewährleistung der Sicherheit in der Monarchie erblicken und jeden anderen Ausweg verwerfen, um mich schaaren. Diese Pflicht habe ich zu erfüllen. Mit dem Programme: Ordnung und Konservatismus kann ich meinem Lande unermeßliches Unglück ersparen. Korrespondent: Aber Sie müßten jedenfalls zu den Waffen greifen. Don Carlos: Leider müßte ich das thun, doch nur insoweit, als es für eine wahre allgemeine Pazifizirung nöthig ist. Ich liebe nicht den Bürgerkrieg. Ich mache ihn aber, wenn er zum Heile Spaniens nöthig ist. Korrespondent: Wenn aber die Regentin doch die Ordnung aufrecht hielte? Don Carlos: Diese Hypothese erscheint mir sonderbar, da ich die Parteien und die Kühnheit der Republikaner kenne, doch wiederhole ich, zu einem persönlichen Zwecke unternehme ich keinen Akt der Feindschaft. Mein Recht ist unantastbar, ich mache es aber blos im allgemeinen Interesse geltend. Korrespondent: Ist die Partei der Carlisten solid organisirt? Don Carlos: Ich habe keine spezielle Organisation. Die alten Freunde stehen fortwährend in Beziehungen zu mir; ich habe mit dem Könige Alfonso nie verhandelt und beugte mich blos der Gewalt; folglich bin ich völlig frei und glaube auf das Volk, die großen Massen, zählen zu können, welche immer eine konservative Monarchie der Anarchie vorziehen. Jetzt beschwöre ich meine Freunde, ruhig zu bleiben, den Augenblick, wo eine Aktion angezeigt sein werde, abzuwarten. Korrespondent: Werden Sie eine Proklamation erlassen? Don Carlos: Ich habe noch nichts entschieden. Meine Freunde kennen mich, und ich wünsche, daß auch Europa erfahre, daß ich ein Element der Ordnung bin. Korrespondent: Kann Ihre Sache auf die Unterstützung einiger Mächte rechnen? Don Carlos: Ich will nichts als mein Recht und mein Land. Ich glaube, die Mächte würden ohne Schwierigkeit ein Fait accompli anerkennen. Korrespondent: Aber um einem monarchischen Prinzipe zur Geltung zu verhelfen, könnte man Ihnen materiell Hülfe leisten? Don Carlos: Ich weiß, die Mittel fehlen uns immer, aber wir haben Wunder gewirkt, und der Enthusiasmus des Volkes wird noch andere verrichten.“

In Paris verlautet, Don Carlos habe dieser Tage mit einem Abgesandten der Jesuiten unterhandelt, die unter gewissen Bedingungen, welche zu erfüllen wären, wenn Don Carlos reussirte, nicht abgeneigt wären, materielle Mittel theils selbst, theils durch Vermittelung, einer karlistischen Unternehmung zur Verfügung zu stellen.

Feuilleton.

Allerlei.

— Eine handvoll Epigramme finden wir im „W. Extrabl.“ Einige von diesen kurzen Impromptus mögen hier Raum finden:

Das Telephon.

Gepriesen sei der neue Schatz!
Nun finden selbst die Thoren
Bestätigt den Erfahrungssatz:
Die Wände haben Ohren.

Von einem Pianisten.

Kaum, daß er am Piano
Die erste Taste nimmt,
Merkt das Klavier die Absicht
Und wird sofort verstimmt.

Mein Fauteuil.

Schon wieder wirst Du tapezirt
Und zeigst mir Deine Neigung
Für den modernen Zug der Zeit:
Du wechselst die Ueberzeugung!

Professor Jäger.

„Die Seele ist nichts als Geruch“,
So ruft er mit Donnerkehle.
Wer also den Stockschnupfen hat,
Ist eine verstockte Seele.

Sittenverrohung.

A. schimpft auf B. und B. auf A.
Im allerderbsten Wahlton',
Das ist jetzt für die ganze Welt
Der neueste Normalton.

Die Korruption.

Sie zieht aus allen Schäden
Der Menschheit ihren Sold,
Sie fordert Silber für's Reden
Und für das Schweigen Gold.

Wahrwort.

Zeit ist Geld.
D'rum sagt man weit und breit
Auf der Welt:
Ich habe keine Zeit.

Kritik eines Operettentextes.

Solchen Stoff sich zu erwählen!
Um die Handlung zu erzählen,
Müßte man das Stück abschreiben,
Doch das lass' ich lieber bleiben,
Darnach trag ich kein Gelüst,
Denn ich bin kein Librettist.

Warnung vor Blaustrümpfen.

Zeige, daß ein Mann Du bist,
Lass' Dich nicht verlocken,
Wenn Du einen Blaustrumpf siehst,
Mach' Dich auf die Socken.

Die Primadonna.

Reicht ihre Stimme nicht mehr aus
Für einen großen Saal im Haus,
Ernennt man sie mit mildem Sinn
Zu einer Kammersängerin.

Schauspiel-Virtuosen.

Allein nur wollen sie spielen!
O Publikum, geh' darauf ein
Und meide das Theater,
Dann spielen sie sicher allein.

Pariser Possen.

Der Deutsche goutirt die lustigen Sachen
Zur Noth,
Der Franke wälzt dabei sich vor Lachen
Im Koth.

Der Ordensjäger.

Er denkt sich die Schöpfungsgeschichte
Vom Individuum:
Der Herrgott nahm ein Knopfloch
Und goß einen Menschen herum.

Die Wiener Posse.

Für die Posse will sich
Gar kein Mitleid regen;
Weil die Arme krank ist,
Will sie Niemand pflegen!

Von einem wahnsinnigen Komiker.

Er hat uns Lachen und Weinen erpreßt,
Sein Witz uns Alle entzückte.
Die Schellenkappe saß ihm so fest,
Daß sie sein Hirn erdrückte!

* * *

— Exercitium Salamandri oder Salamandrae? Zur Entscheidung dieser in Nr. 558 der „Magdeb. Ztg.“ besprochenen Frage möchte ich darauf hinweisen, daß Gustav Schwetschke, welcher unbestritten einer der bedeutendsten Neulateiner und namentlich hervorragend in der Uebertragung des Latein auf moderne Wendungen und Verhältnisse ist, die Form Salamandra gebraucht, welche nicht blos „zoologisches“, sondern echtes altes Latein ist und sich bei Plinius u. A. findet. Schwetschke sagt in dem „Gaudeamus Czernovicense“, der Umdichtung des Gaudeamus igitur, welche er zur Einweihung der Universität zu Czernowitz im Oktober 1875 sandte, „Salamandram terimus“, wir reiben einen Salamander (vergleiche Gustav Schwetschke's neue ausgewählte Schriften, Halle 1878, Seite 129 f.) Hiermit ist der lateinische geriebene Salamander meines Wissens zuerst in die Schriftsprache eingeführt worden, und durch Schwetschke's Autorität dürfte die Frage dem bloßen subjektiven Ermessen entzogen und zu Gunsten des Wortes Salamandra — selbstverständlich nur bei lateinischer Rede — entschieden sein. Uebrigens findet sich im studentischen Sprachgebrauch ein ganz ähnliches Beispiel: Jedermann sagt der Kommers, woran auch nicht gerüttelt werden soll, aber Jeder würde sich lächerlich machen, der bei einer lateinischen Uebersetzung das Wort anders als durch das sächliche commercium wiedergeben wollte. So kommt es nach meiner Erinnerung, ohne daß ich freilich augenblicklich Belege anführen könnte, auch in der älteren Studentensprache vor. S.

* * *

Leipzig, 29. November. Der am 29. März d. Js. in Leipzig konstituirte Verband reisender Kaufleute Deutschlands zählt gegenwärtig über 1000 Mitglieder. Vor nicht langer Zeit erfolgte die Eintragung des Verbandes in das Genossenschafts-Register des Amtsgerichts zu Leipzig mit dem Rechte einer juristischen Person. Die

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Dezember. (Gedenktage.) Der Monat Dezember bringt uns die nachstehenden wichtigeren hundert- und halbhundertjährigen Gedenktage: Am 1. ist der 100jährige Geburtstag des berühmten französischen Staatsmannes A. Ch. L. V. Herzog v. Broglie (geb. 1. Dezember 1785 zu Paris, gest. 25. Januar 1870); er stieg schon unter Napoleon I. bis zum Gesandtschaftsrath, wurde seit 1830 mehrfach Minister und einmal auch Ministerpräsident, kam 1849 als Abgeordneter in die Nationalversammlung, zog sich jedoch nach dem Staatsstreich Napoleons III. vom 2. Dezember 1851 ins Privatleben zurück und starb als Akademiemitglied; am 5. der 50jährige Todestag des deutschen Dichters Grafen August von Platen-Hallermund (geb. 24. Oktober 1796 zu Ansbach, lebte seit 1826 in Italien, gest. 5. Dezember 1835 in Syrakus), dessen Komödien („Die verhängnißvolle Gabel"), Dramen („Schatz des Rampsinit"), Epen („Die Abassiden"), lyrischen Gedichte, Sonette 2c. 2c. sich durch Schönheit der Form und ideale Gesinnung auszeichnen und zu den Zierden der deutschen Literatur gehören; am 6. der 700jährige Todestag des ersten Königs von Portugal, Alfons I., eines Sohnes von Heinrich von Burgund, der Portugal eroberte; Alfons selbst (geb. 1110, gest. 6. Dezember 1185) zeichnete sich durch seine Kämpfe gegen die Mauren aus (Schlacht von Ourique, 25. Juli 1139) und erkaufte 1142 vom Papst den Königstitel. Auf den 7. fällt Deutschlands 50jähriges Eisenbahn-Jubiläum, d. h. am 7. Dezember 1835 wurde die erste von Paul Denis erbaute Eisenbahnstrecke auf deutschem Boden, die Linie Nürnberg-Fürth, eröffnet und dem Verkehr übergeben; auf den 15. der 300jährige Todestag des allen Kunsthistorikern wohlbekannten deutschen Goldschmiedes und Kupferstechers Wenzel Jamitzer (oder Jamnitzer), dessen noch übriggebliebenen künstlerischen und kunstgewerblichen Werke jetzt hervorragende Stücke des germanischen Museums in Nürnberg, des grünen Gewölbes in Dresden und anderer Sammlungen sind; auf den 17. Dezember der 100jährige Geburtstag des englischen Generals Sir W. Fr. Patrik Napier (geb. 17. Dezember 1785, focht mit Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Franzosen auf der pyrenäischen Halbinsel, gest. 12. Februar 1860). Noch sind zwei Gedenktage aus Italien zu nennen, nämlich der 22. als 300jähriger Todestag der Herzogin von Bracciano, Virginia Accoramboni, jener schönen und geistreichen Frau, welche die Gattin Peretti's und nach dessen Ermordung Giordan Orsini's wurde, aber selbst am 22. Dezember 1585 auf Anstiften eines Verwandten ihres ersten Gemahls unter Mörderhänden endete (ihr Schicksal ist mehrfach dichterisch behandelt, u. A. von Tieck); und schließlich der 31. als 1550jähriger Todestag des Papstes Silvester I. (314—335), welcher den Kaiser Constantin für das Christenthum gewann und dessen Todestag, der 31. Dezember (335), noch heute allgemein seinen Namen führt.

— Dem Hauptmann a. D. Kadersch zu Stralsund, bisher im 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 1. Dezember. — In der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts vom 24. August d. Js. wurde der Lehrer L. K. zu Grabow wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er während des Unterrichts einen ungehorsamen Knaben durch eine Ohrfeige gezüchtigt hatte und der Gerichtshof annahm, daß darin eine Ueberschreitung des dem Lehrer zustehenden Züchtigungsrechts läge. Gegen dieses Urtheil legte Herr K. rechtzeitig Berufung ein und hatte damit auch den Erfolg, daß er in dem heute deshalb in zweiter Instanz anstehenden Termin freigesprochen wurde. Entgegen dem Urtheil erster Instanz war der Gerichtshof der Ansicht, daß durch Verabfolgung einer Ohrfeige das Züchtigungsrecht nicht überschritten werde.

Behörde hatte keine Veranlassung, an den vorzüglich ausgearbeiteten Statuten des Verbandes Aenderungen zu beantragen. Die rührige Leitung des Verbandes ermöglichte einen Vertragsabschluß mit der Magdeburger allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft bezüglich aller Unfall-Versicherungen, welcher Vertrag den Verbandsmitgliedern ganz erhebliche Rabattsätze und sonstige außergewöhnliche Vergünstigungen verschafft. Die vom Verbande ausgegebenen gedruckten Mitgliederlisten, desgleichen die hübsch ausgeführten Verbands-Abzeichen haben dem Verbande viele neue Interessenten zugeführt. Das gut redigirte Verbands-Organ, „Kaufmännische Blätter", hat bereits die weiteste Verbreitung gefunden. Die völlig kostenfreie Stellen-Vermittelung (nur für Verbands-Mitglieder) und der freie Rechtsschutz (Privatsachen ausgeschlossen) sind Einrichtungen, welche stark in Anspruch genommen werden. Für den Unterstützungsfonds ist schon eine ansehnliche Summe reservirt worden. Inzwischen sind auch durch Vermittelung der Verbands-Direktion für einen dem Verbande nicht angehörigen, durch doppelte Amputation eines Beines unglücklich gewordenen Kollegen Sammlungen veranstaltet worden, welche reichliche Hülfe verschaffen. Von kleinlichen Agitationen gegen das Hotelwesen hat sich der Verein mit Recht zurückgehalten.

Die unverehel. Elise Krüger von hier war bei der Frau des Schiffskapitäns O. als Dienstmädchen angestellt; ihre Putzsucht verleitete sie zu einem leichtsinnigen Streich, welcher sie heute auf die Anklagebank brachte. Am 30. Juli d. J. begab sie sich in das Lewin'sche Geschäft, legte dort einen von ihrer Herrin unterzeichneten Bestellzettel vor, durch welchen Herr Lewin um Verabfolgung von Stoff zu einem Kleid ersucht wurde. Herr Lewin gab den gewünschten Stoff der Bestellerin nicht sofort mit, sondern sandte denselben durch besonderen Boten zu Frau O. Hier stellte sich heraus, daß von dieser keine Bestellung ergangen und auch ihre Unterschrift auf dem Bestellschein durch die Krüger gefälscht war. Deshalb war letztere heute wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges angeklagt und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Nur ihrem offenen Geständniß und ihrer bisherigen Unbescholtenheit hatte es die Angeklagte zu danken, daß die Strafe nicht erheblich höher ausfiel.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein wegen Diebstahls zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilter Mensch die Frechheit besitzt, den Aufenthalt im Gefängniß zu einem weiteren Diebstahl zu benutzen. Der Arbeiter Aug. Geromin hat dieses Kunststück fertig gebracht. Er verbüßte im hiesigen Gerichtsgefängniß eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten wegen Diebstahls und hatte den Einwohnersohn Otto Glöde aus Alt-Leese zum Zellengenossen. Letzterem verschwanden im Februar d. J. plötzlich seine noch fast neuen langen Stiefel, im ganzen Gefängniß wurden Nachforschungen darnach angestellt, doch ohne Erfolg. Schließlich fand man dieselben im Besitz des Geromin; derselbe machte zwar den Einwand, er habe dieselben im Gefängniß von einem „Unbekannten" gekauft, fand damit aber keinen Glauben, er wurde vielmehr des Diebstahls für überführt erachtet und da er bereits 3 Mal vorbestraft ist, zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Greifswald 30. November. Se. Exzellenz der Herr Kultusminister Dr. v. Goßler ist am Sonnabend Abend, von den Spitzen der städtischen und Universitäts-Behörden empfangen, in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten Graf Behr-Negendank von Stettin hier eingetroffen und hat für die Dauer seines Aufenthalts im Hotel zum deutschen Hause Wohnung genommen, woselbst auch der Herr Regierungspräsident von Pommer-Esche aus Stralsund abgestiegen ist. Am Sonntag Vormittag besuchte Se. Exzellenz der Herr Kultusminister in Begleitung der genannten beiden Herren Präsidenten den Gottesdienst in der St. Nikolai-Kirche, nach dessen Beendigung demselben die beiden Geistlichen dieser Kirchen-Gemeinde, Herr Pastor Dr Woltersdorf und Herr Prediger Biesner, vorgestellt wurden und nahm sodann noch das Lutherfenster näher in Augenschein. Hierauf erfolgte in der Aula der Universität die Vorstellung der sämmtlichen Professoren durch die Dekane. Nach Beendigung dieses Aktes besichtigte Se. Exzellenz die Baustellen der Augenklinik, sowie des physiologischen Instituts und begab sich hiernach in die Universitäts-Bibliothek. Für den Nachmittag hatten Se. Exzellenz der Herr Kultusminister eine Einladung zum Diner bei dem Rektor magnificus Herrn Professor Dr. Schirmer angenommen, zu dem außer den Herren Oberpräsident und Regierungspräsident das Kuratorium und die Dekane der Universität, sowie der Universitätsrichter, ferner die Herren Landgerichtspräsident von Seydewitz, Bürgermeister Helfritz und Landrath Graf Behr Einladungen erhalten hatten und auch erschienen waren. Von hier aus nahm Se. Exzellenz auch den ihm von der gesammten Studentenschaft dargebrachten Fackelzug entgegen. Es war ein imposanter Zug, der um 8 Uhr in der Bahnhofstraße Aufstellung nahm, voran die Chargirten in Wichs mit ihren Bannern. Eine Deputation begab sich nunmehr in die Wohnung des Rektor magnificus und bald erschien vor dem Fenster der Wortführer der Deputation und forderte die Kommilitonen zu einem brausend aufgenommenen Hoch auf Se. Exzellenz den Herrn Kultusminister auf. Gleich darauf erschien dieser am Fenster und sprach mit weithin schallender Stimme seinen Dank aus für die ihm dargebrachte Huldigung. Er selbst lebe noch voll und ganz in der Erinnerung seiner akademischen Jahre und hoffe, daß alle die gleiche schöne Erinnerung durch das spätere Leben begleiten möge; er fordere die Studirenden auf zu einem Hoch auf die alma mater Greifswald. Se. Exzellenz verweilte dann noch längere Zeit am Fenster im Gespräch mit dem Wortführer der Deputation. Nach Rückkunft der letzteren setzte sich der Zug in Bewegung nach dem Markte, wo unter den Klängen des „Gaudeamus" die Fackeln zusammengeworfen wurden. Hierauf nahm der Kommers der Korpsstudenten im Hotel zum Greif seinen Anfang. Se. Exzellenz der Herr Kultusminister beehrte auch diesen mit seiner Gegenwart und verweilte dort bis gegen 1 Uhr Nachts. Heute besichtigte der Herr Minister bereits eine größere Anzahl von Schulen und Instituten, am Abend fand ein zu Ehren des Gastes von der Stadt gegebenes Diner statt, an welchem 110 Personen theilnahmen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Theodora."

Donnerstag: „Der Richter von Zalamea."

Zur deutschen Kolonialfrage.

(Schluß.)

II.

Diejenigen, welche gleichgültig gegen die energische und konsequente Wahrnehmung des nationalen Interesses durch die Leiter unserer auswärtigen Politik, die Umsicht nicht anerkennen wollen, mit welcher die Reichsregierung die überaus schwierige Kolonialfrage in die Hand genommen hat, mögen sich die Folgen vergegenwärtigen, welche das Beharren bei der Ansicht, daß wir in fremden Welttheilen nichts zu suchen haben und unser Zurückbleiben hinter dem rastlosen Streben der anderen Kulturvölker nach überseeischen Erwerbungen für Deutschlands Industrie und Handel in Aussicht stellt.

Die Mehrzahl der europäischen Staaten hat sich dem Schutzzoll zugewendet und finden wir, durch hohe Zollschranken behindert, für unsere in den letzten Jahrzehnten übermäßig gesteigerte industrielle Produktion keinen genügenden Absatz.

Rußland, Amerika, Indien und Australien senden uns in Folge der Verbesserung der Verkehrswege ihr Getreide und ihre land- und forstwirthschaftlichen Rohprodukte. Sie erzeugen ungleich billiger, als wir, und bereiten der Landwirthschaft in Europa mit seinen kostspieligen Produktionsverhältnissen eine gefährliche Konkurrenz. Unsere Landwirthschaft wird durch ein enormes Sinken der Bodenpreise bedroht, wogegen wir durch Schutzzölle nicht aufkommen können.

Frankreich, Spanien und Italien gestatten, ein glücklicher Boden und günstige klimatische Verhältnisse, durch den Anbau von Wein und Bodenfrüchten den Getreidebau entbehrlich zu machen. Deutschland, in dessen größerem Theile Bodenfrüchte nicht zu gewinnen sind, befindet sich in einer viel schwierigeren Lage. Ein großer Theil der Landbewohner, welchen bisher der Ackerbau in Deutschland ernährte, wird ähnlich, wie wir dies in England nach Aufhebung der Kornzölle zu Ende der 40er und zu Anfang der 50er Jahre gesehen haben, andere Erwerbszweige aufsuchen müssen. Damals wendeten sich in England Millionen Ackerbauer allmälig der Industrie zu, für deren Erzeugnisse die britischen Kolonien reichlichen Absatz boten.

Wer aber hilft uns aus der Sackgasse heraus, in der wir uns gegenwärtig befinden?

Unsere Gegner verlangen den sofortigen Nachweis des Vortheils, den der Kolonialbesitz dem einzelnen Staatsbürger bringt, sie fordern ziffermäßige Rechnungsstellung über das Mehr der Einnahmen, welches dem Staate über den durch den Kolonialbesitz oder durch den Kolonialschutz verursachten Aufwand in allernächster Zeit erwachsen wird.

Fallen diese Nachweise nicht zur Zufriedenheit der Kritiker aus, dann ist das Streben nach Kolonialbesitz unrentabel und dem Gemeinwohl nicht förderlich. Es kann aber bei dieser Frage nicht das augenblickliche, sondern nur das dauernde Interesse des Staates und nur der Vortheil des gesammten Volkes in der Gegenwart und Zukunft in Betracht kommen.

Wer nun gar jetzt schon, nachdem wir seit etwas mehr als einem Jahre in eine aktive Kolonialpolitik eingetreten sind, den Nachweis der wirthschaftlichen Vortheile der deutschen „Schutzgebiete" verlangt, der stellt unsere Nation vor dem Auslande bloß, indem er Zweifel gegen unsere Urtheilsfähigkeit hervorruft.

Die Frage, ob und wie in unseren afrikanischen Erwerbungen geeignete Verhältnisse für deutsche Massenauswanderung vorliegen, ist zur Zeit noch eine offene.

Insoweit das Klima sich für europäische Ackerbauer nicht eignet — wie dies ja auch in den meisten und werthvollsten englischen Kolonien der Fall ist — wird auf Heranziehung der Arbeitskräfte aus den Kolonien der älteren Seemächte Bedacht genommen werden.

Wir dürfen hoffen, daß diese unermeßlichen und reichbevölkerten Länder im Laufe der Jahre an die Kultur und deren Bedürfnisse gewöhnt werden, daß es gelingen wird, für unsere Industrie in denselben neue Absatzquellen zu finden und, gestützt auf eine arbeitsfähige Bevölkerung, den dunkeln Erdtheil zu erschließen, seine Reichthümer auszubeuten und für die Welt nutzbar zu machen. Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation in Berlin hat in mehreren größeren Städten Deutschlands Lokalabtheilungen gebildet, welche im Verein mit ihr für deren Zweck:

thatkräftige Fortführung der deutschen Kolonialbewegung zu praktischen Resultaten, und zwar:

1) Begründung von deutsch-nationalen Kolonien,
2) praktische Unterstützung der bestehenden deutschen Kolonien,
3) Hinlenkung der deutschen Auswanderung in geeignete deutsche Kolonien,

bei allen Berufsklassen zu wirken suchen. Den Mitgliedern der Lokalabtheilung wird das in Berlin wöchentlich einmal erscheinende Organ der Gesellschaft, die „Kolonial-Politische Korrespondenz", kostenfrei zugestellt. Außerdem haben die Mitglieder der Lokalabtheilung in den periodisch stattfindenden geselligen Zusammenkünften Gelegenheit zu mündlichen Vorträgen und zu gegenseitigem Meinungsaustausch über die laufenden Fragen.

In Breslau besteht seit dem 13. v. Mts. eine Lokalabtheilung der Gesellschaft mit 23 Mitgliedern. Die Zahl der Mitglieder der hiesigen Lokalabtheilung beträgt schon jetzt — wie dies, abgesehen von der Bedeutung der Exportfrage für den hiesigen Platz, bei dem großen Gemeinsinne, von welchem unsere Mitbürger beseelt sind — das Dreifache jener Zahl und ist dieselbe bei den täglich sich mehrenden Anmeldungen in erfreulicher Zunahme begriffen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. Dezember. Die „Polit. Korresp." meldet aus Belgrad, der aus Petersburg in Belgrad eingetroffene serbische Gesandte, General Horvatovic, sei nach Nisch abgereist, wo die Minister zum Ministerrath versammelt sind. Die Truppentransporte an die Grenze dauerten fort.

Petersburg 1. Dezember. Bei dem deutschen Botschafter General v. Schweinitz fand gestern ein größeres Diner statt, an welchem u. A. Minister v. Giers, die Geh. Räthe Vlangaly, Jomini, Zinoview, die Botschafter Oesterreichs, Englands und Frankreichs, sowie Generaladjutant v. Richter, Ober-Zeremonienmeister Fürst Dolgorucky, Geh. Rath Pobedonoszew und mehrere Gesandte theilnahmen.

Petersburg 1. Dezember. Ein kaiserlicher Tagesbefehl im Militärressort vom 18. (30.) November besagt: Indem der Kaiser den Nachrichten vom Kriegsschauplatze seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, habe er mit Vergnügen die glänzenden Resultate der ehrlichen und nützlichen Thätigkeit der russischen Offiziere bemerkt, welchen die Formirung und Ausbildung der bulgarischen und ostrumelischen Truppen anvertraut war. Tief betrübt durch den brudermörderischen Krieg findet der Kaiser jedoch die Entschlossenheit und Selbstverleugnung, sowie die Ausdauer und Ordnungsliebe der bulgarischen und ostrumelischen Truppen hohen Lobes werth. Nachdem der Kaiser mit Vergnügen sich von der vernünftigen und selbstverleugnenden Thätigkeit der russischen Offiziere überzeugt hat, welche den jungen bulgarischen und ostrumelischen Truppen die entsprechenden militärischen Eigenschaften und den heldenmüthigen Kriegsgeist beizubringen verstanden haben, spricht er seinen Dank dem früheren bulgarischen Kriegsminister Kantakuzene und sein Wohlwollen sämmtlichen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren aus, welche in der bulgarischen und rumelischen Armee gedient haben.

Madrid 1. Dezember. Das neue Ministerium ist entschlossen, alle mit der öffentlichen Ordnung verträglichen Freiheiten zu gewähren, aber energisch jede Ordnungsstörung zu unterdrücken. Es wird den Kortes einen Gesetzentwurf, betreffend die Gewährleistung der individuellen Freiheiten vorlegen und herzliche Beziehungen zu allen Mächten, insbesondere zu Frankreich und Portugal, unterhalten.

Nisch, 1. Dezember. Offiziell. Entgegen der bulgarischen Mittheilung über einen angeblichen Angriff der serbischen Truppen bei Widdin am 28. November Nachts nach Einstellung der Feindseligkeiten, in Folge dessen der bulgarische Minister Zanow den Vertretern der Mächte in Sofia eine bezügliche Mittheilung machte, ist der nachfolgende Sachverhalt authentisch: Das Bombardement Widdins am 28. November seitens der Serben dauerte bis 6 Uhr Abends, während die Einstellung der Feindseligkeiten im Uebrigen um 3 Uhr Nachmittags erfolgte, wovon General Leschjanin erst spät verständigt werden konnte. Nach 6 Uhr trat vollständige Ruhe ein, die aber zum größten Erstaunen der serbischen Truppen um 10 Uhr Nachts durch einstündiges heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer unterbrochen wurde. Die Bulgaren versuchten einen Ausfall bei der Festungsbrücke, wurden aber zurückgeworfen. Es ist somit von einem Angriff der Serben keine Rede, vielmehr hat man serbischerseits Ursache, über den unvermutheten, nach Eintritt der Waffenruhe erfolgten Ausfall der Bul aren ungehalten zu sein.

Sofia, 30. November. Minister Zanow richtete aus dem Hauptquartier Pirot folgendes Rundschreiben, d. d Pirot, 28. November an die Vertreter der Großmächte: In Erwägung der im Namen Ihrer Regierungen erfolgten Aufforderung und der heutigen Erklärung des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Khevenhüller, daß, wenn der Fürst noch weiter auf serbischem Gebiete vorrücke, die österreichisch-ungarische Armee in Serbien einrücken würde und daß daher die bulgarischen Truppen nicht mehr den serbischen Truppen, sondern der österreichisch-ungarischen Armee begegnen würden — und in Erwägung, daß die fürstlichen Truppen, indem sie siegreich in Pirot eingezogen sind, die Ehre der bulgarischen Armee gerettet und ihren guten Ruf sichergestellt haben — giebt der Fürst seine Zustimmung, daß den Kommandanten der bulgarischen Truppen befohlen werde, die Feindseligkeiten einzustellen und daß sodann die Verhandlungen wegen der Bedingungen eines Waffenstillstandes eröffnet werden. — Bulgarische Offiziere begaben sich zu den Vorposten, um die Demarkationslinie festzustellen.

Pirot, 1. Dezember. Der abermalige Angriff, den die Serben gestern, im Widerspruch mit dem getroffenen Abkommen wegen Einstellung der Feindseligkeiten, auf Widdin unternommen haben, hat hier eine große Gereiztheit hervorgerufen. Der Fürst Alexander hat den Vorgang noch gestern Abend durch eine Depesche zur Kenntniß der Vertreter der Mächte gebracht und gleichzeitig dem österreichischen Gesandten, Grafen Khevenhüller, telegraphisch angezeigt, daß er sich seines Wortes für entbunden erachte, wenn nicht serbischerseits die Feindseligkeiten sofort aufhören sollten.